

Arbeitsgruppe 1 – Prof. Georg Elwert

Entwicklung von innen: Die Kultur der EZ, interne Voraussetzungen von Entwicklung und der Einfluss der Entwicklungshilfe

Buschtrommeln und Bürokraten

Verschiedene Ansätze betrachten Probleme in der Entwicklungszusammenarbeit als Ergebnis eines anderen kulturellen Hintergrundes in den Nehmerländern. Im Gegensatz hierzu befassten wir uns mit einem Modell, das Kultur nicht als Erklärungsmuster akzeptiert, sondern untersucht, wie der Begriff Kultur von einzelnen Akteuren instrumentalisiert wird. Empfänger von Entwicklungshilfe berufen sich teilweise auf ihre Kultur, um bestimmte Themen der Diskussion zu entziehen oder um das Verhalten der ausländischen Experten zu manipulieren. Für ausländische Experten kann Kultur als Entschuldigung dienen, um Misserfolge oder Untätigkeit zu erklären. Während eine verklarte Vorstellung von „afrikanischen“ Kulturen nicht der Realität der modernen Staatsapparate in vielen Nehmerländern entspricht, verschleiern der Rückgriff auf kulturalistische Erklärungsmuster in vielen Fällen strukturelle Probleme der Entwicklungszusammenarbeit.

Kleinigkeiten mit großen Folgen

Viele Empfängerstaaten der Entwicklungszusammenarbeit werden durch autoritäre Regime regiert. Aufbauend auf

Prof. Elwerts Thesen zum „Command State“ diskutierten wir unsere eigenen Erfahrungen in verschiedenen Staaten. Ein herausragendes Merkmal vieler dieser Staaten ist die Uneindeutigkeit und mangelnde Verlässlichkeit von Gesetzen, Ordnungen und Anweisungen. Ein weiteres Problem ist der Themenkomplex Korruption. In einigen Fällen gibt es gesellschaftlich akzeptierte Formen von Korruption, die scheinbar keine negativen Auswirkungen haben. Allerdings führen auch diese Formen von Korruption zur Benachteiligung von Personen ohne Reichtum oder Beziehungen und damit zur Behinderung von neuen wirtschaftlichen Aktivitäten. Gleichzeitig entzieht Korruption dem Staat (und damit seinen Bürgern) einen oft erheblichen Anteil des Etats und beraubt ihn damit seiner Handlungsfähigkeit.

Staaten reformieren – aber mit wem?

Seit einiger Zeit befasst sich die Entwicklungszusammenarbeit zunehmend mit „Good Governance“-Konzepten. Durch die Reform von staatlichen Institutionen sollen Rahmenbedingungen geschaffen werden, die wirtschaftliche Aktivitäten auch gerade für die einheimische Bevöl-

kerung ermöglichen. Das Konzept „Targeting Rules Institutions Subsidiarity under Accountability TRISA“ betont die Transparenz und Fairness von Institutionen als Grundlage für wirtschaftliches Handeln. Gleichzeitig müssen moderne Systeme lernfähig sein und in irgendeiner Weise im (Gedanken-) Austausch mit anderen Systemen stehen. Während der heutigen Entwicklungszusammenarbeit teilweise der Vorwurf gemacht wird, bestehende Machtverhältnisse zu verfestigen, wird die Zusammenarbeit mit endogenen Kräften an der Regierung vorbei teilweise als problematischer Eingriff in die nationale Souveränität gesehen.